

Der Whisky War zwischen Kanada und Dänemark

HANS-INSEL

WO SICH EISBÄR UND ROBBE GUTE NACHT SAGEN



Der aktuelle geopolitische Streit über die Kontrolle in der Arktis zwischen den USA und dem Königreich Dänemark um die strategische Bedeutung Grönlands hat mich an einen anderen Grenzstreit erinnert, bei dem Whisky eine entscheidende Rolle spielte. Im Jahr 1973 brach ein diplomatisch geführter Grenzstreit zwischen Kanada und Dänemark über eine kleine, unbedeutende Insel am nördlichen Polarkreis aus. Von Dr. René Niklaus.

Er sollte Heerscharen von Diplomaten jahrzehntelang beschäftigen und als „Whisky War“ (Whisky-Krieg) in die Geschichte eingehen. Schauplatz dieser kuriosen wie von Hartnäckigkeit geprägten Geschichte war die Hans-Insel, ein karger Felsen mit einer Fläche von lediglich 1,3 Quadratkilometern. Die unbewohnte Insel liegt in der Nares-Straße zwischen der kanadischen Ellesmere-Insel und Grönland rund 1.100 Kilometer südlich des Nordpols. Das Eiland ist nach dem grönländischen Arktisforscher Hans Hendrik benannt, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Jäger und Hundeschlittenführer an insgesamt fünf US-amerikanischen und europäischen Polarexpeditionen teilnahm. Seit Jahrhunderten ist das Eiland ein Jagdgebiet der Inuit, der indigenen Bevölkerung der Arktis. Sie nennen die Insel Tartupaluk, sinngemäß „nierenförmige Insel“. Der Name beschreibt die Form der Insel. Ortsnamen sind in der arktischen Region oft naturbezogen.

Die Hans-Insel besitzt keinerlei Rohstoffe, die es wert wären, industriell abgebaut zu werden. Für die Weltkarten ist sie ein kaum beachteter Punkt am 80. nördlichen Breitengrad. Das Meer ist den größten Teil des Jahres meterdick zugefroren. Ein Leuchtturm, der die Schifffahrt vor einer Kollision mit dem großen Felsen warnt, ist nicht nötig. Der arktische Winter mit extremer Kälte und einer Polarnacht dauert von November bis März. Dann tanzen Polarlichter flackernd am Nachthimmel.

Kein Geheimtipp für hartgesottene Survival-Abenteurer. – Und trotzdem zankten sich Kanada und das Königreich Dänemark fast 50 Jahre mit Witz und einigem Aufwand – aber immer friedlich – um die Insel.

Whisky-Diplomatie: Flaggenparaden und Flaschenbotschaften

Erste Gebietsansprüche Kanadas gehen bis ins Jahr 1880 zurück. Kanada unterstand damals der britischen Krone. Dänemarks Ansprüche auf ganz Grönland werden etwas später auf das Jahr 1920 datiert. Auf amtlichen Landkarten wurden durch beide Länder gezogene Grenzen eingetragen. Es sollten Jahrzehnte vergehen, bis im Jahr 1973 auffiel, dass sich die Gebietsansprüche widersprachen und sich kanadische und dänische Hoheitsansprüche an einer Stelle überlappten. Beide Länder beharrten vehement auf ihrem Anspruch. Um einen Streit vorerst zu vermeiden, ließen beide Länder an diesem markanten Punkt eine vielsagende Lücke. Da bei den anschließenden Gesprächen keine Einigung erzielt werden konnte, beschloss man, die Insel auf der Grenze zu verorten, ohne sie einem Land eindeutig zuzuordnen. Die Kanadier setzten mit der Errichtung eines Lagers für wissenschaftliche Untersuchungen Anfang der 1980er-Jahre dann aber ein erstes sichtbares Zeichen, dass sie Eigentumsansprüche geltend machen wollten. Dänemark reagierte mit dem Überflug eines Militärflugzeugs.

1983 ließ ein Artikel in einer grönländischen Zeitung sowohl die dänischen als auch die kanadischen Behörden aufhören. Er berichtete über die kanadische Ölgesellschaft Dome Petroleum, die effektive Methoden für Bohrungen in der Arktis erforschte. Am 28. Juli 1984 flog Tom Høyem, damaliger dänischer Minister für Grönland, mit einem gecharterten Hubschrauber von der Thule Air Base zur Hans-Insel, um dort die dänische Flagge zu hissen. Da er und seine Begleiter keinen richtigen Flaggenmast zur Hand hatten, nahmen sie kurzerhand die längste Zeltstange, die sie auf dem Militärstützpunkt finden konnten. Zu unhandlich für den Innenraum, mussten sie diese unter dem Hubschrauber notdürftig befestigen. Nach über 200 Kilometern Flugstrecke erreichte der Helikopter sein Ziel und Høyem zog die dänische Flagge an besagter Zeltstange hoch. Mit im Gepäck hatte er eine Flasche französischen Napoléon-Cognac und eine Nachricht: „Willkommen auf der dänischen Insel“ sowie die Einladung an alle Besucher, ein Glas zu trinken. Die Getränkewahl soll bewusst auf ein französisches Produkt gefallen sein, da Kanada historisch bedingt ja auch zum Teil eine französisch sprechende Nation ist.

Die Kanadier konnten die Aktion natürlich so nicht akzeptieren und protestierten umgehend gegen die aus ihrer Sicht widerrechtliche Landnahme. Eine Delegation reiste wenig später zur Hans-Insel, entfernte die dänische Flagge, hisste ihre eigene und untermauerte ihren Gebietsanspruch mit einer Flasche Canadian Club Whisky. Auch die Kanadier hinterließen eine knappe wie eindeutige Botschaft: „Welcome to Canada“. Die Dänen wiederum antworteten bei ihrem nächsten Besuch mit einer Flasche Magenbitter namens Gammel Dansk

(deutsch: Alte Träne) und dem erneuten Platzieren ihrer roten, mit einem weißen skandinavischen Kreuz versehenen Flagge.

Schnell entwickelte sich ritualisiert eine besondere Besuchskultur auf der kleinen, weit abgelegenen, aber symbolträchtigen Insel. Unregelmäßig kamen mal Kanadier, mal Dänen, um die jeweilige Flagge des anderen zu entfernen und ihre eigene wieder zu platzieren. Gleiches machten sie fortan auch mit landestypischen Spirituosen, die sie für die jeweils andere Seite am Fuß der Flagge hinterließen, begleitet von witzigen Botschaften, und der Konflikt, der fortan als Whisky-Krieg bekannt wurde, war in vollem Gang.

Warum Whisky-Krieg?

Als Erste prägten kanadische Medien den Begriff „Whisky War“ (Whisky-Krieg). Dieser verfiel schnell, war humorvoll und leicht vermarktbar, obwohl auch andere Spirituosen von dänischer Seite hinterlassen wurden. International wurde die Geschichte zuerst und oft aus kanadischer Sichtweise erzählt, die schnell sinnbildlich den freundlichen Flaschenaustausch dominierte. In der kanadischen Erzählung lag der Fokus auf zurückgelassenen landestypischen Whiskyflaschen und

nicht auf hochprozentigen Bränden der dänischen Seite. Sicherlich wäre „Schnapskrieg“ inhaltlich auch korrekt gewesen, klang medial jedoch nicht so gut. Von Kanada aus schwappte der „Whisky War“ schnell in die Welt, als ironischer Kontrast zu echten militärisch ausgetragenen Konflikten. Die mediale Eigendynamik hatte für beide Kontrahenten den diplomatischen Vorteil, den Konflikt um die Hans-Insel als harmlos wirken zu lassen und ihn von anderen politisch brisanten arktischen Territorialkonflikten abzugrenzen.

Als die Besuchsintervalle immer kürzer wurden und auch die Popularität der Besucher immer weiter anstieg – 2005 besuchte der kanadische Verteidigungsminister Bill Graham die Hans-Insel, entfernte die dänische Fahne und schickte sie an die dänische Botschaft – zogen beide Länder die diplomatische Reißleine. Die Außenminister bekräftigten den Willen, den Konflikt beizulegen. Im Jahr 2008 einigten sich Kanada und Dänemark auf eine gemeinsame automatische Wetterstation – immerhin. 2012 wurde ein erneuter Versuch der Grenzziehung unternommen – vergeblich. Eine Einigung über den großen Felsen in der Nares-Straße ließ weiter auf sich warten. Zu den jahrzehntelang wechselnden Flaggenparaden und Flaschenbotschaften gesellten sich diplomatische Protestnoten und Aktionen wie der kanadische Aufruf, dänisches Gebäck zu boykottieren. Beide Kontrahenten schalteten Google-Anzeigen, mit denen die jeweiligen Ansprüche auf die Hans-Insel geltend gemacht wurden.

Eine salomonische Lösung

2018 kam dann wieder Bewegung in die diplomatischen Bemühungen, und es zeichnete sich eine Lösung des Whisky-Kriegs ab. Wenn Politik nicht weiterweiß, gründet sie einen Arbeitskreis. So auch in diesem Fall. Es wurde eine gemeinsame Task-Force beider Länder eingerichtet, um in Verhandlungen den bereits seit Jahrzehnten schwelenden diplomatischen Konflikt endlich zu beenden. Und tatsächlich, am Ende stand schließlich eine salomonische Lösung. Am 14. Juni 2022 unterzeichneten in der kanadischen Hauptstadt Ottawa in sichtlich gelöster Stimmung die kanadische Außenministerin Mélanie Joly, der dänische Außenminister Jeppe Kofod und der grönländische Regierungschef Múte B. Egede die Vereinbarung. In dem historischen Abkommen, das den Whisky-Krieg sprichwörtlich endgültig auf Eis legte, wurde vereinbart, dass die Hans-Insel fortan entlang einer natürlichen Linie geteilt wird. Eine in Nord-Süd-Richtung verlaufende, schluchtartige geologische Vertiefung bildet seitdem die Grenze. Der etwas größere östliche Teil gehört seitdem zu Grönland und der westliche, etwas kleinere zu Kanada.

Flaschen voller Symbolik

Nach der Unterzeichnung tauschten die Vertreter von Kanada und Dänemark symbolisch zwei Flaschen ihrer jeweiligen landestypischen Nationalspirituen aus. Es sollten die letzten beiden Flaschen des dänisch-kanadischen Whisky-Krieges sein, die die Grenzen der Weltkarte beider Länder friedlich verschoben. Der dänische Außenminister überreichte eine Flasche Gammel Dansk. Der Magenbitter, kreiert vom Dänen J.K. Asmund, ist eine Essenz

aus 29 verschiedenen Kräutern, Früchten und Gewürzen. Seit jeher eng mit dem dänischen Königshaus verbunden, was auf dem Flaschenlabel mit der Aufschrift „Kongelig Hofleverandør“ (deutsch: königlicher Hoflieferant) ersichtlich ist. An der Flasche war eine Karte befestigt mit der Aufschrift: Our last bottle, exchanges in the spirit of friendship

(deutsch: Unsere letzte Flasche, ein Austausch im Zeichen der Freundschaft).





FOTO: TOUBLETAP, VIA WIKIMEDIA COMMONS, LIZENZ: CC BY-SA 3.0



Eine Abbildung der Hans-Insel, grönländisch Tartupaluk

Die kanadische Außenministerin antwortete mit Sortilège Prestige, einem süßen sieben Jahre alten kanadischen Likör auf Whiskybasis. Dazu reift kanadischer Roggenwhisky in neuen Weißchenfässern und wird dann für den Likör mit Ahornsirup verfeinert. Der Name Sortilège (deutsch: Zauber) spielt auf den „magischen“ Geschmack an, der durch die Verbindung des kanadischen Whiskys mit dem Ahornsirup entstehen soll. Das Label ziert ein kanadisches Ahornblatt. Der höchst unterhaltsame Grenzkonflikt beschäftigte sage und schreibe 26 kanadische Außenminister in den vergangenen fast fünf Jahrzehnten, dazu unzählige Diplomaten auf beiden Seiten. Die Außenministerin Joly betonte angesichts des russischen Angriffskriegs in der Ukraine, der einige Monate vor der Unterzeichnung am 24. Februar 2022 begann, dass der Whisky War „der freundlichste aller Kriege“ war. Das Abkommen berücksichtige auch die Interessen der Inuit. Sie sollen weiterhin vollen Zugang zur Hans-Insel haben und dort fischen sowie jagen können wie seit Jahrhunderten.

Wenn eine Grenze verbindet

Mit der Ratifizierung des Vertrags durch das dänische Parlament am 19. Dezember 2023 endete offiziell der Whisky-Krieg. Kurios ist, dass mit dieser Lösung Kanada und Dänemark eine Landgrenze bekommen haben. Für Grönland ist es die einzige Landgrenze. Mit größerem grenzüberschreitendem Verkehr dürfte allerdings nicht gerechnet werden.

Und so bleibt am Ende dieser ungewöhnlichen Geschichte mehr als nur eine sauber gezogene Grenzlinie auf der Landkarte. Die Hans-Insel ist heute geteilt, und doch verbindet sie mehr, als sie trennt. Zwei Flaggen, zwei Kulturen, eine Geschichte – und irgendwo dazwischen der Gedanke, dass Verständigung manchmal einfacher ist, als wir glauben. Es bleibt das Bild zweier Nationen, die sich nicht mit Drohgebärden, sondern mit viel Humor und Einfallsreichtum begegnet sind. Vielleicht liegt genau darin die eigentliche Pointe dieser Story: Whisky verbindet und hat das Zeug zur Lösung internationaler Konflikte. Das Ploppen des Korkens beim Öffnen von Whisky- oder Schnapsflaschen war wohl der bedrohlichste Klang dieser Auseinandersetzung. Hoffen wir mal, dass das bei der aktuellen Grönlandfrage so bleibt. Eine Flasche Whisky könnte auch hier zur Konfliktlösung beitragen.

Was wurde eigentlich aus der berühmten ersten Flasche, die der dänische Minister Høyem 1984 auf der Insel platzierte? Hierzu erzählt man sich die Legende, dass der dänische Hubschrauberpilot, der Høyem damals auf die Insel flog, die Cognac-Flasche bei seinem nächsten Flug zur Hans-Insel zurückholte. Die „Rettung“ soll er mit seinen Kollegen gefeiert haben, indem sie die Flasche feierlich tranken. Statt des vertrauten schottischen Slàinte Mhath wünsche ich ausnahmsweise ein dänisches Skål oder kanadisches Cheers.



BILD/BEZUGSQUELLE:
Scandinavian Tobacco Group
Deutschland GmbH
www.st-group.com

Neuvorstellung: Macanudo Emissary mit gelagertem, spanischem Tabak

Hochgenuss für anspruchsvolle Raucher

In der Welt der Zigarren wird die Qualität und Herkunft des Tabaks oft als wichtigstes Kriterium angesehen. Nun betritt eine neue Zigarre die Bühne: MACANUDO EMISSARY. Das Besondere an dieser Zigarre ist der exklusive, 10 Jahre lang gelagerte Tabak aus Spanien, der mit drei weiteren Tabaken aus der Dominikanischen Republik, Kolumbien und Nicaragua die Einlage bildet.

Der Tabak für diese exklusive Zigarre wird in der Nähe von Riobos, im Westen Spaniens angebaut. Die Region ist für ihren felsigen Boden bekannt, der im Vergleich zu anderen Tabakanbaugebieten untypisch ist. Auch das mediterrane Klima, mit dem heißen, trockenen Sommer und dem milden, feuchten Winter sorgt für reichliches Blattwachstum und verleiht dem Tabak seine herausragenden Eigenschaften. Diese speziellen Bedingungen führen zu einem Tabak, der in Geschmack und Aroma seinesgleichen sucht.

Im Geschmack ist die Macanudo Emissary mild und überzeugt zugleich mit einem vollen Aroma. Dazu kommen Aromen von geröstetem Zedernholz, Mandeln, Karamell und dezenter Kaffee. Damit ist

die Macanudo Emissary nicht nur ein Genussmittel, sondern ein Erlebnis für die Sinne, das Liebhaber feiner Tabakwaren begeistern wird.

Dieser seltene spanische Tabak in einer harmonischen Mischung mit dem Umblatt aus Nicaragua und dem Deckblatt aus den USA ergibt eine komplexe Zigarre mit Intensität. Die Einlage kombiniert Piloto aus der Dominikanischen Republik (5 Jahre), Kolumbien (6 Jahre), Nicaragua (6 Jahre) und Spanien (10 Jahre). Erhältlich in zwei Formaten: Robusto (127 x 20,6 mm, 16er Kiste) und Perfecto (152 x 15,9–21,4 mm, 16er Kiste).

